

Predigt am 21.4.2024, 2. Korinther 4, 16-18

Der Apostel Paulus schreibt: *Darum werden wir nicht müde; sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert. Denn unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.* Amen.

Liebe Schwestern und Brüder,

Wir werden müde! - Wer es leugnet, verkennt die Realitäten. Wer es systematisch ignoriert und einen entsprechenden Lebensstil pflegt, landet im Burnout – oder bringt andere dahin!

Unser „äußerer Mensch“ verfällt. Das ist mühsam. Es ist sichtbar. Das ist zeitlich.

Das erste Wort im Bibeltext lautet: „Darum ...“ - Frage: „Warum?“ - Antwort vorn im Vers 6: „Gott, der sprach: „Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten“, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, dass durch uns entstünde die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi.

- D.h.
- 1: Beschenkt mit der Realität der Schöpfung
  - 2: Beschenkt mit persönlicher Zuwendung  
(heller Schein in Herzen)
  - 3: Beauftragt zur Mitwirkung an der „Herstellung“,  
Erleuchtung zur Erkenntnis Gottes
  - 4: Im Angesicht Jesu: durch sein Leiten & Vorbild

Wie erneuert sich der „innere Mensch“?

Ja, es ist ein Geheimnis. Ja, es ist im Bild ausgesagt. Ja, es ist ein Wunder des Glaubens. Und doch: Es ist etwas, was so real ist, dass Menschen es erleben und auch immer wieder davon reden können.

So, wie jeder natürliche Mensch unterschiedlich – einzigartig – individuell ist: genetisch und geschichtlich geprägt wie kein zweiter – so mag es auch mit dem Erleben des „inneren Menschen“ sein.

Aber auch: So, wie wir eine Vorstellung haben, was den „Menschen“ von einer Pflanze, von einer Maschine, von einer Idee, von einem Buch oder einem Wort unterscheidet – gibt es Gemeinsamkeiten und Beschreibbares – vom „äußeren“ wie vom „inneren Menschen“.

Könnten wir die Erneuerung des inneren Menschen sauber beschreiben als eine immer wieder neu stattfindende Vertiefung unserer „Beziehung zu Gott“?

Ja, es darf unsere Beziehung zu Gott wachsen – auch wenn der „äußere Mensch“ - unser Körper, unsere Nerven verfallen, unser Erinnerungsvermögen und die Konzentration abnehmen sollten. Denn unsere Trübsal, das, woran wir leiden, was uns ärgert und provoziert, ist doch nur Vorletztes. Es kratzt nur etwas an der Oberfläche – im Hinblick auf die Güte Gottes. Gott ist treu. Er liebt dich und mich. - Sehen können wir es nicht immer. Fühlen können wir es nicht immer. Doch das gilt – für Zeit und Ewigkeit.

Haben wir Angst davor? - Ist es uns zu fern? - Ist es zu nebulös, unbestimmt, nicht vernünftig erfassbar, nicht erfahrungsgemäß gedeckt? - Befürchten wir Vereinnahmung? - oder Manipulation? - oder unser Scheitern? - oder dass wir zu kurz kommen? - Bleiben zu viele Fragen offen?

Gott möchte mit uns in Beziehung bleiben. Unsere Gottesbeziehung kann wachsen und darf. Das ist keine lineare Fortentwicklung.

Vielleicht hilft uns auf diesem Hintergrund das Vorgegangene weiter.

Denn die angedeuteten Frage sind uns deshalb so vertraut, weil der Mensch von Natur aus ein „Ego-Zentriker“ ist. Ich frage. Ich stehe im Mittelpunkt meiner selbst. Das hat auch viele Spielarten, ist bei jedem anders.

Es ist das täglich eingefahrene Gleis. Das zu tun, brauchen wir uns keine Mühe zu geben. Es ist uns in die Wiege gelgt.

Selbst „die Sache mit Gott“, den Glauben können wir so stricken.

Karl Barth hat dies „Religion“ genannt: Des Menschen Weg zu Gott. - Es ging ihm nicht um die Phänomene des Betens, Singens, Bibel-Lesens, sondern um die Motivation und die Richtung. Wenn es vom Menschen ausgeht, dann ist es nicht das, was Gott will. Denn Er hat uns: Beschenkt mit Seiner persönlichen Zuwendung. Das sehen und feiern wir mit der Geschichte Jesu. Und darauf einzuschwenken, dazu Ja zu sagen, dabei mitzutun – das festigt die Beziehung zu Gott. Nicht mehr

– und nicht weniger können und dürfen wir tun. So wächst der „innere Mensch“ - erneuert er sich täglich.

Ich möchte schließen mit einem Erlebnis aus einem Altenheim. Dort besuche ich eine alte Schwester. Sie sitzt im Rollstuhl. Wir unterhalten uns über „Gott und die Welt“ - wie es ihr geht, was sie geprägt hat. Sie erzählt mir von ihrer Tochter, die irgendwo in der Ferne lebt. Unerreichbar – und doch, das spüre ich den Worten ab, geliebt und innerlich nah. Die Worte fließen so dahin.

Dann klopft es an der Tür. Eine Frau öffnet und tritt ins Zimmer. Ein Lächeln fliegt über das Gesicht der alten Schwester. Eine Bewegung geht durch den Raum – wie ein Aufatmen. Es ist offenbar eben jene Tochter, über die wir gerade eben geredet haben. Sie habe ich noch nie gesehen, doch es bedarf keiner Worte, um das zu erkennen. Da steht sie vor uns – nun ganz nah. Ich merke die Vertrautheit, die Aufregung, die Nähe der beiden Frauen, die sich hier begegnen. In diesem Augenblick bleibt die Zeit stehen. Die Welt ist in Ordnung. Vertrauen und Freude füllen den Raum.

Was hier zwischen diesen beiden Menschen geschehen ist, mag ein Bild sein für eine der Begegnungen mit Gott, wie ich sei uns allen hin und wieder einmal wünsche.

Und der Friede Gottes, der mehr ist, als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.